

## Workshop – Bericht

# Auswirkungen des Demografischen Wandels und die richtigen Instrumentarien für die Rhön



**Samstag, 23.02.2013, 9:30 – 16:00 Uhr  
im Bürgerhaus Dipperz**

## **Gliederung**

1. Einleitung: „Der Demografische Wandel“
2. Begrüßung und Einstieg durch den Moderator Dr. Winfried Kösters
3. Demografische Wanderungen, wie und wo wollen wir alt werden?
4. Vortrag „Von der Erkenntnis zur Umsetzung... Handlungsfelder im Demografischen Wandel“ (Dr. Winfried Kösters)
5. Vision 2030 und Ziele
6. Welches Handlungsfeld ist aus meiner Sicht für die Region Rhön wichtig?
7. Welche Informationswünsche / Fragen habe ich noch?
8. Welche konkrete Vorgehensweise schlage ich als nächsten Schritt vor?
9. Welche regionalen Akteure sind am Gestaltungsprozess zu beteiligen?
10. Welche Bedenken habe ich?
11. Welche konkreten Ideen zur Gestaltung des Demografischen Wandels habe ich?
12. Handlungsfelder ermitteln und priorisieren
13. Entwicklung von Leit- und Jahreszielen sowie Maßnahmen für die einzelnen Handlungsfelder
14. Agenda der Umsetzungsschritte – Rhön 2030 –
15. Feedback der Teilnehmer – Was nehme ich mit?
16. Schlusswort
17. Ein Wort auf den Weg

## **Impressum**

Verein Natur- und Lebensraum Rhön

Groenhoff-Haus, Wasserkuppe 8

36129 Gersfeld

Tel. 06654-96120

Fax 06654-9612-20

[info@vnlr.de](mailto:info@vnlr.de)

Text: Martin Kremer

Graphiken: aus PowerPoint Dr. Kösters

Fotos: Archiv Biosphärenreservat

## **1. Einleitung „Der Demografische Wandel“**

Manche können es gar nicht mehr hören, andere glauben eh nicht dran und wieder andere halten es für ein aktuelles, aber kurzlebiges Modethema. Im Verein Natur und Lebensraum Rhön sind wir allerdings davon überzeugt, dass es DAS Thema ist, dass unsere Zukunft am Meisten bestimmen wird. Denn 2011 wurden nur noch halb so viele Kinder geboren wie 1964. Und was geschieht, wenn die Baby-Boomer der 1960iger Jahre um 2030 in Rente gehen wollen? Wer schiebt den Rollstuhl? Wie stellen wir uns das Alt werden gemeinsam vor? Wie können wir lange genug in unseren eigenen vier Wänden leben? Wie können wir die Jüngeren motivieren, bei uns zu bleiben und ein generationenübergreifendes aktives Miteinander zu gestalten? Was müssen wir tun, damit unsere Rhön attraktiv bleibt und nicht nur die alten Menschen in unseren Gemeinden leben? Wie offen sind wir für Menschen, die zuwandern wollen? Auf diese und viele andere Fragen gilt es, auf politischer Ebene, aber auch jeder für sich privat, Antworten zu finden.

Spätestens seit 2006 beschäftigt sich der Verein Natur und Lebensraum Rhön mit Fragestellungen zum Demografischen Wandel. In das Regionalentwicklungskonzept 2007 – 2013 wurden erstmals Bevölkerungsprognosen integriert und der Fokus auf Projekte gelegt, die Hilfestellungen für die Bewältigung des Demografischen Wandels geben sollen. In den folgenden Jahren konnten eine Reihe von Projekten auf den Weg gebracht werden, die den Auswirkungen des Demografischen Wandels begegnen sollen.

Die große Bedeutung, die der Verein Natur und Lebensraum Rhön dem Thema Demografischer Wandel zumisst, macht sich daran deutlich, dass eines der vier Fachforen des Vereins 2011 seinen Namen wechselte und seither Fachforum „Demografischer Wandel“ heißt. Damit ist das Thema noch stärker in den Fokus der Aktivitäten des VNLR gerückt.

Mit dem Workshop geht es nun darum, weiter zu sensibilisieren und an einer gemeinsamen Zieldefinition zu arbeiten. Wo will die Rhön 2030 stehen? Welche Maßnahmen und Projekte müssen bereits heute auf den Weg gebracht werden?

Ebersburg, 23.02.2013

Brigitte Kram

Bürgermeisterin und Forensprecherin des Fachforums Demografischer Wandel

## **2. Begrüßung und Einstieg durch den Moderator Dr. Winfried Kösters**

Dr. Kösters begrüßt die 45 Workshop-Teilnehmer, die sich zum ganztägigen Workshop eingefunden hatten.

Dr. Winfried Kösters ist freiberuflicher Journalist und Publizist, Moderator, Trainer und Berater. 1961 in Rheine geboren, hat er Politikwissenschaften, Publizistikwissenschaften sowie neuere und mittlere Geschichte studiert. 1984 – 1987 arbeitete er in der ZDF-Redaktion des Heute-Journals. 1987 – 1992 war er für die Verlagsgruppe Deutscher Wirtschaftsdienst tätig. Seit 1995 ist Dr. Kösters selbstständig. Seit 2004 arbeitet er mit der Bertelsmann-Stiftung zusammen und ist zertifizierter Demografie- und Integrationstrainer. Unter anderem ist er seit 2010 im Beirat „Jungenpolitik“ der Bundesregierung mit beratender Funktion. Bedeutsam sind die beiden Publikationen

- Weniger. Bunter. Älter. – Wie der Demografische Wandel Deutschland verändert – Den Weg zur Multiminoritätengesellschaft aktiv gestalten (2007) sowie
- Wenige. Bunter. Älter. – Den Demografischen Wandel aktiv gestalten. 2. aktualisierte und überarbeitete Auflage (2011).

In seiner Einleitung animiert der Referent die Teilnehmer, ersten Assoziationen zum Thema Demografischer Wandel aufzuschreiben. Woran denken wir als erstes, wenn vom Demografischen Wandel die Rede ist? Was verstehen wir unter „Demografischer Wandel“?

### **Die Stichworte der Teilnehmer:**

- Überalterung der Gesellschaft; Alterung
- Alt – Jung
- Wir werden älter; Rückgang der Bevölkerung
- Einwohner- und Bevölkerungsrückgang; Das Land stirbt
- Weniger Einwohner
- Alt und weniger Menschen; Alterung der Bevölkerung/Alte Menschen
- Abzug von Arbeitsplätzen in die politisch bevorzugten Zentralen
- Umkehrung Bevölkerungspyramide; Entwicklung der Altersstruktur der Bevölkerung
- Veränderungen
- Baby-Boom 1960 – 1965
- Alterung der Bevölkerung: Mehr Alte, weniger Junge
- Selbstbestimmt alt werden
- Kaum noch Nachwuchs: Zukunft, Weiterentwicklung und Strukturen erhalten
- Überalterung ;Alterung der Gesellschaft
- Geburtenrückgänge
- Keine Mobilität

- Kostenexplosion
- Kinder, Nachwuchs usw. ?
- Angst
- Zukunftsorientierte Versorgung aller Bereiche für Jung und Alt
- Weniger Kinder – Arbeitsplätze?

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

In seiner Einleitung macht Dr. Winfried Kösters deutlich, dass **die Zukunft nicht die Verlängerung der Vergangenheit sein kann**. Noch immer glauben viele Menschen in Deutschland, dass es weitergehen könne wie bisher. Das mit den Rezepten von gestern die Probleme von morgen zu lösen seien. Dies ist aber mit Nichten der Fall. Die Vision von morgen ist, dass es immer mehr Menschen im Alter eines Johannes Heesters geben wird. 1960 entsprach die körperliche und geistige Fitness eines 45-jährigen der eines heutigen 60-jährigen. Wir werden immer älter, gleichzeitig gibt es weniger Geburten und damit junge Menschen: Eine Rente mit 67 Jahren wird künftig nicht mehr finanzierbar sein! Provokativ stellt der Referent die Frage in den Raum, wer im letzten Jahr mehr Geburten und Hochzeiten besucht habe als 60., 70. und 80. Geburtstage. Wer heute mit 67 Jahren in den Ruhestand geht, hat große Chancen noch weitere 20 Jahre und mehr zu leben. Aber nur 3% der Wohnungen in Deutschland sind seniorenrecht! Hier besteht ein enormer Investitionsstau. Gleichzeitig stellt sich die Frage, welchen Wert Immobilien, die nicht seniorenrecht gebaut sind, künftig noch haben werden?

Als problematisch erachtet der Referent, dass die Politik in 5-Jahres-Zeiträumen, große Firmen nur noch in Jahreszeiträumen denken. Der Demografische Wandel allerdings erfordert langfristige Maßnahmen, einen gesellschaftlichen Zielkonsens und das Priorisieren von Handlungsfeldern!

Hessen hat bereits in 2003 eine Enquete-Kommission zum Demografischen Wandel eingerichtet. Als Ergebnis wurde ein Zwischenbericht vorgelegt. 2010 folgte dann ein zweiter Demografie-Prozess. Seitdem ist nach Auffassung des Moderators, viel zu wenig passiert. Letztlich kamen die von der Enquete-Kommission erarbeiteten Ergebnisse laut Einschätzung von Herrn Kösters weder bei den politisch Verantwortlichen noch bei der Bevölkerung an.

### **Für den Workshop definiert Dr. Kösters folgende Ziele:**

- Sensibilisierung der Teilnehmenden
- Erkennen, dass der Demografische Wandel alles und jeden betrifft
- Erkenntnis, dass die Gestaltung des Demografischen Wandels strategisch anzugehen ist
- Priorisierung wichtiger Handlungsfelder
- Entwicklung von Leit- und Jahreszielen sowie Maßnahmen

### 3. Demografische Wanderungen, wie und wo wollen wir alt werden?

In Deutschland ziehen jährlich 3,6 Mio. Menschen um. Man spricht hier auch von **Demografie-Wanderungen**. Kösters richtet an die Teilnehmer drei Fragen:

1. Von woher kommt das Elternteil das am weitesten weg geboren wurde?
2. Wo wurden wir selbst geboren?
3. Wo wohnt das Kind, welches es am Weitesten in die Welt verschlagen hat?

Kösters gliedert auf nach Heimatkommune, Rhön, Landkreis Fulda, Hessen, Ostdeutschland, Westdeutschland, Europa.

Der Selbstversuch macht deutlich, dass bei den meisten Teilnehmern mindestens ein Elternteil überregionaler Herkunft ist. Auch auf die Frage, wo die Teilnehmer selbst geboren sind, zeigt sich, dass es erhebliche Wanderbewegungen gibt.

Auch bei der dritten Frage zeigen sich erhebliche Wanderungsbewegungen.

Grundsätzlich lässt sich feststellen, dass es zwei große Wanderungsbewegungen im Leben der Menschen gibt. Die erste „Wanderung“ erfolgt nach der Schule zwecks **Aufnahme einer Ausbildung oder eines Studiums**. Die zweite „Wanderung“ wird durch die **Liebe** ausgelöst.

In diesem Zusammenhang macht Dr. Kösters klar, dass es für die Kommunen und die Region nur wenige Chancen gibt, junge Menschen von der Geburt an in der Region zu halten. Gute junge Leute werden von national und international operierenden Firmen bereits an den Universitäten abgeworben. Die regionalen mittelständischen Arbeitgeber haben hier oft das Nachsehen. Eine denkbare Strategie könnte sein, dass hiesige Firmen Jugendlichen aus der Region das Studium mitfinanzieren.

Untersuchungen zeigen, dass dort, wo die Familie gegründet wird, der Mensch am längsten wohnt. Der Ort der Familiengründung ist für viele Heimat. Hier gibt es die größten Bindungen. Daher plädiert Dr. Kösters für die Einrichtung von **Generationenräten** in den Kommunen, nicht aber zur Gründung von Seniorenräten. Kommunen müssen junge Familien ansprechen und zum Dableiben bzw. zur Ansiedlung motivieren. Wichtig ist, dass die junge Generation dann auch in dieser Region alt werden will, sich Eigentum aufbauen, sich in sozialen Netzwerken verorten will.

#### Wo wollen Menschen heute alt werden?

Die Forschung hat laut Referent vier Optionen ermittelt, die für die meisten Menschen auch die Rang- und Reihenfolge darstellen:

1. Wo ich heute wohne, möchte ich so lange es geht in den eigenen vier Wänden bleiben
2. Ich gehe dorthin wo die Kinder wohnen
3. Ich möchte da wohnen, wo ich über gute soziale Kontakte verfüge

#### 4. Das Alten- bzw. Seniorenheim

Dr. Kösters macht deutlich, dass wir vor **neuen Realitäten** stehen. Viele Kinder verlassen die Region und fallen damit für die spätere Pflege der Eltern aus. Gleichzeitig werden die Eltern immer älter (bei einer großen Wahrscheinlichkeit, dass eine Demenzerkrankung folgt).

Damit stellen sich zwingend folgende Fragen:

- Wer macht künftig die Pflege?
- Wie bauen wir uns tragfähige Solidarnetzwerke auf?
- Wie integrieren wir, besser als bisher, Menschen mit Migrationshintergrund/Zuwanderer?

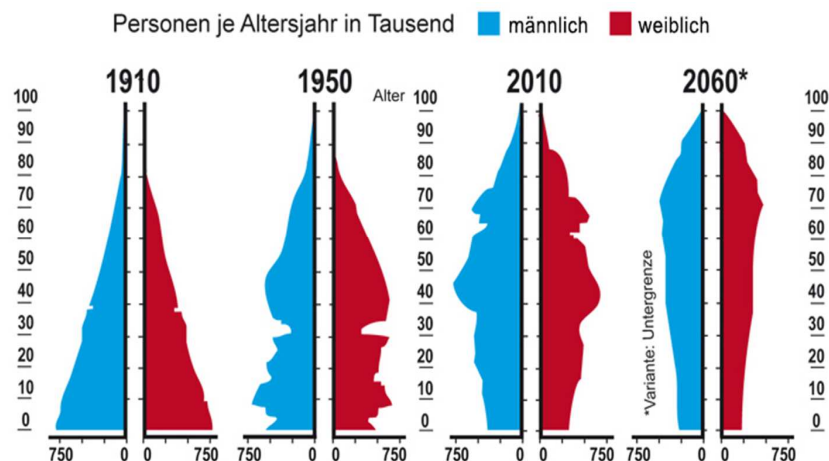
#### 4. Vortrag „Von der Erkenntnis zur Umsetzung... Handlungsfelder im Demografischen Wandel“ (Dr. Winfried Kösters)

Der Demografische Wandel ist unerbittlich. Dies wird zum einen an der Zahl der Geburten deutlich.



2009 gab es erstmals in Deutschland mehr über 65-Jährige als unter 20-Jährige!

Auch die Alterspyramide verschiebt sich immer mehr in die höheren Alter. Heutige Prognosen gehen davon aus, dass 2060 die Altersgruppe der 70-Jährigen die stärkste Bevölkerungsgruppe darstellen wird.



Gleichzeitig sinkt die Zahl der 0-10-Jährigen immer weiter. Dies führt unter anderem auch zu kuriosen Situationen der Gesellschaft. Der Referent zeigt das Beispiel von Lengerich, wo erstmals Senioren als Sternsinger unterwegs sind, da sich keine Kinder mehr finden lassen.



Die immer bessere medizinische Versorgung und der hohe Lebensstandard sorgen dafür, dass in Deutschland immer mehr Menschen über 100 Jahre alt werden. **1990 wurden in Deutschland 2616 Menschen über 100 Jahre alt. Im Jahr 2010 waren es bereits 13.198 Menschen.** Dies ist ein Anstieg innerhalb von 20 Jahren um **405%**. Das Älter werden der Bevölkerung hat aber auch zur Folge, dass die Rentenversicherungssysteme bei immer weniger beitragspflichtigen Beschäftigten versagen müssen. Daher wird es unumgänglich sein, länger als bisher zu arbeiten. Der Referent macht deutlich, dass sich bereits heute viele Senioren auch im Rentenalter noch beruflich, sportlich oder auch sozial-gemeinnützig engagieren. Dieses Engagement, so ist sich der Referent sicher, wird dringend benötigt.

### **Demografie:**

#### **Weniger, älter, bunter**

Der Demografische Wandel, bzw. auch der Bevölkerungsrückgang unserer Gesellschaft wird im Wesentlichen mit den drei Schlagworten „weniger, älter, bunter“ charakterisiert.

„**Weniger**“ verweist auf die sinkenden Geburtenzahlen und die weniger werdenden jungen Menschen.

„**Älter**“ verweist auf die steigende Lebenserwartung und die damit steigende Zahl älterer Menschen.

„**Bunter**“ bedeutet, dass es auch künftig erhebliche Wanderungsbewegungen geben wird, welche Einfluss auf die Bevölkerungszahlen haben werden. So zeichnet sich hier



derzeit ein starker Sog der Ballungsräume ab, die den Bevölkerungsrückgang beschleunigen. Andererseits gibt es Zuwanderungen, z. B. aus Osteuropa.



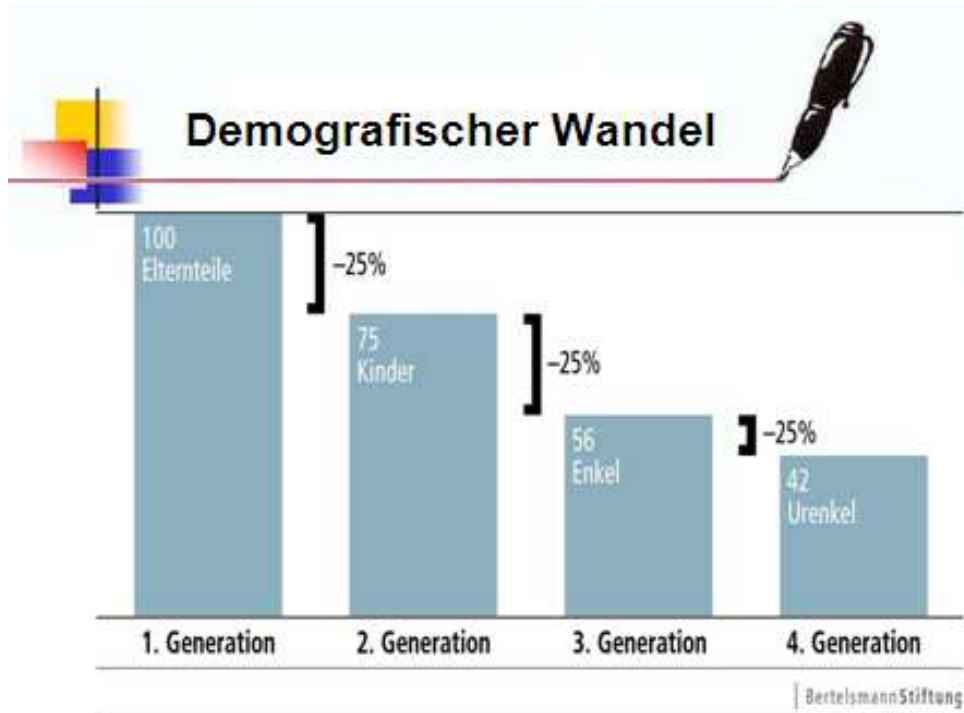
Dr. Kösters macht darauf aufmerksam, dass wir heute in unserer Gesellschaft vielfach ein falsches Bild der Senioren pflegen. Gefühle, Muskeln und Gehirnzellen altern nicht. Deshalb können auch Senioren für die Zukunft der Gesellschaft einen bedeutenden Beitrag leisten. Allerdings muss sich dann auch stärker auf die Bedürfnisse und die Gegebenheiten der Senioren eingestellt werden. So fordert Kösters z.B. **didaktische Lernsysteme, die auf ältere Menschen abgestimmt sind**. Ältere Menschen lernen anders als Schüler! Andererseits findet es Kösters irritierend, wenn sich 60-Jährige neuen Entwicklungen verschließen mit der Aussage „Das kann ich nicht mehr, da bin ich zu alt“.

Die Gesellschaft wird bunter. Im Durchschnitt haben in Deutschland, so Kösters, je nach Region etwa ein Drittel bis die Hälfte der Kinder einen **Migrationshintergrund**. In Berlin gibt es Stadtteile, wo Kinder ausschließlich mit der türkischen Sprache groß werden können. Wanderbewegungen sind natürlich und gerade die ländlichen Räume brauchen die Zuwanderung. Dies bedeutet aber auch, dass sich in den Kommunen eine **Willkommenskultur** entwickeln muss, die auch junge Familien mit Migrationshintergrund berücksichtigt. Im Landkreis Fulda haben etwa 1/5 der Kinder einen Migrationshintergrund.

### **Zu geringe Geburtenzahlen - vom Versagen der Familienpolitik**

In Deutschland werden zu wenige Kinder geboren. Dabei zeigen aktuelle Forschungsergebnisse, dass je höher das Einkommen der Frau ist, umso höher ist auch die Geburtenrate. Je besser die (staatlich organisierte) Kinderbetreuung, je mehr

Kinder werden geboren. Stattdessen benachteiligt aber Deutschland Familien, z.B. im Steuerrecht.



### **Willkommenskultur**

Auch in der Rhön werden die Menschen älter und die Geburtenraten sinken. Auch in der Rhön muss um den Zuzug von Menschen geworben werden. Hierbei konkurrieren in Deutschland allerdings derzeit alle Kommunen miteinander! Die Gemeinden müssen sich daher darüber im Klaren sein, welche besonderen Angebote sie jungen Familien bieten können, um sie zu einer Ansiedlung zu bewegen. Was macht meine Gemeinde besonders familienfreundlich?

### **Faktoren der Bevölkerungsentwicklung:**

- Zuwanderer
- Geburten
- Sterberate



Aus den Rahmendaten, welche sich aus der Bevölkerungsvorausberechnung ergeben, ergeben sich folgende Kernbotschaften:

1. Wir brauchen jedes Kind.
2. Wir brauchen ein neues Bild vom Alter, von den Alten und vom Altern.
3. Wir brauchen die Potentiale der zugewanderten Menschen und der künftig Zuwandernden.

Demografischer Wandel bedeutet, dass sich die Menschen der Region mit einer Vielzahl von **Handlungsfeldern** auseinander zu setzen haben:



Dr. Kösters formuliert folgende **Handlungsempfehlungen**:

- Kommunikation / Sensibilisierung
- Engagement Politik
- Generationenpolitik
- Bildungspolitik
- Gesundheitspolitik
- Integrationspolitik
- Wohnungs- und Infrastrukturpolitik

Hieraus ergeben sich unter anderem folgende **Leitfragen für 2030**:

- Wie wollen wir 2030 auf dem Hintergrund einer völlig anderen Bevölkerungsstruktur leben?
- Wie stellen wir uns das Miteinander der Generationen und Kulturen vor?

Beispielhaft verweist Kösters auf den immer stärker werdenden **Bewerbermangel**, unter anderem beim Handwerk. Immer mehr Lehrstellen bleiben unbesetzt. Betriebe müssen sich aktiv um Auszubildende und Mitarbeiter bemühen. Die Methoden der Vergangenheit taugen nicht mehr.



Quelle: Die Welt vom 7. August 2010 (Power Point Vortrag Dr. Kösters)

## **Bürgerschaftliches Engagement**

Im Bereich der **Engagementpolitik** lautet die Botschaft „**Engagement ist Ehrensache! – aber nicht Ehrenamt**“. In vielen Bereichen, insbesondere bei den Vereinen und gemeinnützigen Institutionen, wird das Engagement von Senioren dringend benötigt. Sie leisten einen wichtigen Beitrag zur Stabilisierung unserer Gesellschaft. Bezüglich der Generationenpolitik sind ebenfalls neue Strategien erforderlich. Kösters zitiert Bundesministerin Ursula von der Leyen: „**Die Jüngeren können zwar schneller rennen, die Älteren kennen aber die Abkürzung**“. Wie bekommen wir es hin, dass sich zwischen Alten und Jungen keine sozialen Spannungen aufbauen? Überlegungen sind notwendig, da die „Alten“ aufgrund ihrer Stimmenmehrheit künftig mehr und mehr die Politik dominieren werden. In diesem Zusammenhang macht Herr Kösters auch auf das Phänomen der Multigenerationengroßfamilie aufmerksam. Durch das steigende Lebensalter ist es nicht mehr ungewöhnlich, dass aus einer Familie vier Generationen gleichzeitig leben. Allerdings wohnen diese vier Generationen in den aller seltensten Fällen am gleichen Ort sondern sind weit verstreut. Hieraus stellt sich dann wiederum die Frage, wer kümmert sich um die Generation der Urgroßeltern.

## **Generationenpolitik**

Im Zuge der Generationenpolitik müssen auch Wege gefunden werden, wie Kinder, die in Hartz 4 – Niveau aufwachsen (15% der Kinder und Jugendlichen), in Arbeit und Berufsleben integriert werden können. Auch plädiert der Referent für ein neues Miteinander der Generationen: „**Wer heute keine Rücksicht auf die Jungen nimmt, darf morgen keine Nachsicht erwarten, wenn er selbst der Hilfe bedarf!**“

## **Bildungspolitik**

Im Vortrag wird auf die Forderung der UNESCO-Kommission „Bildung für das 21. Jahrhundert“ verwiesen. Seitens der UNESCO soll die Bildung vier Bereichen im Wesentlichen dienen:

- Lernen zu Wissen
- Lernen zu Handeln
- Lernen zusammen zu leben
- Lernen das bzw. sein Leben zu gestalten
- 

Die Bildungsarbeit steht vor einem Paradigmenwechsel. Bildung darf sich nicht mehr ausschließlich an Kinder und Jugendliche richten. Es bedarf einer lebenslangen Neugier zum Lernen. Entsprechend müssen Bildungsangebote auch für ältere Menschen entwickelt werden.

## **Handlungsfeld Gesundheitspolitik**

Im Vordergrund muss, auch in den Verwaltungen und Firmen, die Gesundheitsförderung und -erhaltung stehen. Gefordert wird ein Paradigmenwechsel zu vitaler Lebensfreude und lebenslanger Fitness. Bereits heute besuchen mehr über 40-Jährige die Fitnessstudios als Jugendliche.

Benötigt werden **kommunale Bündnisse für Gesundheit**:

1. Positives und aktives regionales Gesundheitsklima schaffen.
2. Alle gesundheitsorientierten Akteure auf regionaler Ebene vernetzen. Gemeinsame Ziele entwickeln.
3. Regionalpolitische Einflüsse konsequent zu Gunsten gesundheitsorientierten Handelns nutzen.
4. Handlungsfelder vernetzen.
5. Attraktive Standorte für gesundheitliche Professionen bieten.
6. Ortsteilmanager finden, qualifizieren und nutzen.

Eine zentrale Herausforderung wird die **künftige Ärzteversorgung** in den ländlichen Regionen darstellen. Kritisiert wird, dass wir uns in Deutschland den Luxus leisten, nur 10% der an einem Medizinstudium interessierten jungen Leute tatsächlich studieren zu lassen. Auch hält Kösters es für dringend geboten, dass die hohe Kompetenz der Apotheker besser genutzt wird.

## **Integrationspolitik**

In einer globalisierten Welt steigt die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund. Dabei macht Kösters deutlich, dass auch bei einem deutlich stärkeren Zuzug nach Deutschland als bisher dies bei weitem nicht ausreicht, um das Geburtendefizit auszugleichen. Als wichtig wertet der Referent die Position der Politik, die mehr und mehr den Islam als einen Teil Deutschlands anerkennt. Die Maßnahmen zur Integration von Menschen mit Migrationshintergrund müssen ausgeweitet werden. Dies gilt insbesondere auch in den ländlichen Räumen.

## **Wohnungs- und Infrastrukturpolitik**

Nach Kösters wird es eine zentrale Herausforderung sein, den Wohnungsbestand barrierefrei und seniorengerecht umzubauen. Er bemängelt in diesem Zusammenhang die **starren Positionen des Denkmalschutzes**. Mehrgeschossige, schmale Stadthäuser werden künftig kaum noch vermietbar sein. Auch bedarf es einer Strategie zum Umgang mit **Schrottimmobilien**. Kösters verweist darauf, dass es bereits erste **Roboter** gibt, die Senioren Hilfestellungen im Alltag bieten. Eine Frage wird auch sein, wie künftig bei einer älter werdenden Gesellschaft die Versorgung mit **gemeinwohlorientierten Gütern und Dienstleistungen** sichergestellt werden kann. Hieraus ergeben sich Fragestellungen wie künftig der öffentliche Personennahverkehr auszusehen hat, welche Förderinstrumente benötigt werden etc.

## 5. Vision 2030 und Ziele

Kösters ruft die Teilnehmer auf, Visionen für die Zukunft zu entwickeln. Wie wollen wir 2030 leben? Welche Ziele müssen wir uns setzen? In Anbetracht begrenzter finanzieller Ressourcen ist absehbar, dass im Hinblick auf den Demografischen Wandel nicht alle Wünsche erfüllt werden können. Kösters plädiert für eine **gemeinsame Strategie und ein gemeinsames Ziel**, an dem die verschiedenen Kräfte der Region gemeinsam arbeiten.

Zitat Dr. Kösters:

„Wir versuchen die Aufgaben von heute mit Werkzeugen und Vorstellungen von gestern zu lösen. Um Zukunft zu gestalten, müssen wir wieder lernen, nach vorne zu blicken, Mut zu haben, mit Zielsetzungen die Zukunft zu gestalten.“

### **Klare Ziele zu setzen und strategisch zu steuern hat vier Vorteile:**

- Die Strategie gibt eine Richtung vor.
- Die Strategie bündelt die Aktivitäten.
- Die Strategie definiert die Organisation.
- Die Strategie sorgt für Beständigkeit und Entwicklung.

### **Ziele richtig formulieren**

Zentral ist, dass die Ziele „richtig“ formuliert werden:

- Ziele müssen **positiv** formuliert werden.
- Das Ziel des Einzelnen soll durch dessen **eigene Aktivitäten** erreichbar sein.
- Das eigene Ziel, das formuliert wird, sollte sinnlich korrekt wahrgenommen werden können.
- Der Kontext, in dem die Zielbestimmung steht, sollte beschrieben werden können.
- Wichtig ist, dass das Ziel mit dem Lebensumfeld abgeprüft wird.

In Bezug auf das Setzen von Zielen spricht Kösters die strategischen **„Denktechniken“** an:

- Quer-denken
- Vor-denken
- Hinein-denken

Zu beachten sind auch **unterschiedliche Zielebenen**:

- Persönliche Lebensziele
- Berufliche Ziele
- Politische Ziele (Partei/Kommune)

Dr. Kösters appelliert, dass wir lernen müssen, in Zielen zu denken, nicht mehr nur in Maßnahmen. Wir müssen den Mut haben, aus bestehenden Denksystemen heraus zu treten. Um dem Demografischen Wandel zu begegnen reichen die Lebenserfahrungen von gestern nicht aus. Es bedarf neuer Wege.

## **6. Welches Handlungsfeld ist aus meiner Sicht für die Region Rhön wichtig?**

Der Referent fordert die Workshop-Teilnehmer auf, auf Moderationskarten wichtige Handlungsfelder zu notieren:

**Folgende Handlungsfelder werden genannt:**

- Altersgerechtes Wohnen ermöglichen, in jeder Gemeinde
- Ärztliche Versorgung sichern, unter anderem mit neuen Vereinen
- Abwanderung vermeiden
- Willkommens- und Integrationskultur
- Werbung für die Region
- Kommunikation und Sensibilisierung für das Thema Demografischer Wandel
- Einfache, gesunde, stete Ernährungsaufklärung lehren und weitergeben
- Verbessern des ÖPNV; Kreis- und Länderübergreifender ÖPNV
- Konzepte für die Generation entwickeln, die in 30 Jahren den Altersdurchschnitt von 47 Jahren erreicht hat
- Bessere Schulen
- Infrastruktur des Wohnortes
- Flexible Infrastruktur für die Region
- Auslotung und Nutzung der vorhandenen Talente in allen Altersstufen
- Arbeitsplätze schaffen
- Arbeitsplätze zurück in die Rhön holen (Telearbeitsplätze, Auslagerung von Abteilungen)
- Familie und Heimat
- Regelung des Ehrenamtes (z.B. zeitliche Begrenzung)
- Ärztliche Versorgung und Sicherstellung des täglichen Bedarfs an Verbrauchsgütern
- Daseinsvorsorge erhalten
- Information der Handelnden aus kommunaler Politik; Sensibilisierung der Kommunen
- Natur und Landschaft
- Alternative Ausbildungsplätze
- Mobilität
- Baugebiete
- Angebote für junge Familien; aktive Familienpolitik
- Sozialen Zusammenhalt stärken (Dorfgemeinschaft)



- Pflege im Alter, nicht nur ambulant
  - Abwanderung aufhalten – Zuzügler gewinnen und integrieren
  - Fitte Senioren: Potential für Junge und Kranke
  - Schaffung von Netzwerken
  - Energie
  - Stärkung regionaler Wirtschaftskreisläufe; Erhaltung der Wirtschaftskraft am Ort
  - Sensibilisierung der gesamten Bevölkerung
  - Arbeitsplätze: Angebote für junge Leute
  - Miteinander reden, nicht übereinander
  - Mehr Wertigkeit für soziales Engagement und bessere Bezahlung der sozialen Berufe
  - Vorteile des „Lebens im Mittelgebirgsraum Rhön“ herausarbeiten, stärker an Beispielen herausstellen und damit werben
  - Bildung
- (Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

## **7. Welche Informationswünsche / Fragen habe ich noch?**

Die Teilnehmer werden aufgefordert, aus ihrer Sicht offene Fragen zu formulieren. Folgende Fragestellungen werden von den Teilnehmern aufgezeichnet:

- Verhältnis Rentner – rationalisierte Arbeitsplätze
- Wie geht es weiter nach dem Workshop?
- Wie erklärt sich die hohe Jugendarbeitslosigkeit und Zukunftsangst in Südeuropa? Erfahrungen aus bereits stärker betroffenen Gebieten (z.B. Ostdeutschland)?
- Wie wird die Region Rhön attraktiv?
- Wo finde ich Angebote von finanziellen Hilfen?
- Gibt es Zahlen für das Interesse am Demografischen Wandel (Wer interessiert sich? Welche Altersgruppen?)
- Politische Themen konkretisieren und umsetzen
- Einrichtung eines Demografie Portals

## **8. Welche konkrete Vorgehensweise schlage ich als nächsten Schritt vor?**

Folgende konkrete Vorgehensweise wird von den Teilnehmern vorgeschlagen:

- Bestandsaufnahme – wo stehe ich?
- Sofortiger Stopp von neuen Wohn- und Gewerbegebietsausweisungen
- Zuzug durch Schaffung von Wohnraum ermöglichen
- Information und Öffentlichkeitsarbeit
- Konkreten Handlungsraum bestimmen
- Stärken des Landkreis - Stadt Fulda- Dialogs in Bezug auf den Demografischen Wandel
- Neue Wohnformen (Alt und Jung, Generationenhäuser) bewerben
- Koordinierungsstelle beim Landkreis einrichten
- Wenige Ziele definieren, diese aber konkret angehen
- Spezielle Informationsveranstaltungen in den Gemeinden, bzw. Ortsteilen zur Bewusstseinschärfung
- Perspektivische Leerstandanalyse
- Herausarbeiten der Stärken der Region
- Demografie-Workshops als Pflichtveranstaltung für Kommunalpolitiker, Vereine und Kirchen
- Unterstützung von Vereinen / ehrenamtlich Tätigen
- Heimatverbundenheit fördern
- Leerständen entgegen wirken
- Vorteile der Region heraus arbeiten
- Konzentration von Maßnahmen auf erfolgversprechende Orte
- Runder Tisch auf politischer Ebene bilden
- Bildung von Arbeitsgruppen
- Nah- und Fernziele beschreiben sowie Maßnahmen entwickeln
- Öffentliches Verkehrsnetz im ländlichen Raum ausbauen
- Kommunikationsplattform „Demografischer Wandel in der Rhön“ entwickeln
- Gezielt planen und umsetzen
- Einrichtung einer Arbeitsgruppe oder Kontaktstelle „Neue Wohnformen im Alter“, Mehrgenerationsprojekt mit mehreren Generationen unter einem Dach initiieren

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

## **9. Welche regionalen Akteure sind am Gestaltungsprozess zu beteiligen?**

In einem weiteren Durchgang wurden die Teilnehmer befragt, welche Akteure aus ihrer Sicht am Beteiligungsprozess teilhaben sollten bzw. einzubinden sind:

- Jeder und alle, die gesamte Bevölkerung
  - Alle Bürgerinnen, Bürger und Bewohner
  - Politik (kommunale Gremien, Gemeindevertreter, Ortsbeiräte etc.)
  - Kirchen
  - Vereine und Verbände
  - ÖPNV, Verkehrsverbände
  - Arbeitgeber, Unternehmen, Firmen, Betriebe
  - IHK
  - Handel
  - Kultur / Kino / Theater
  - Zugezogene und Migranten
  - Architekten und Banken (Kreditvergabe für Renovierung und Neubau)
  - Beteiligung der Jugend
  - Hochschule Fulda
  - Bürgerschaftlich engagierte Menschen der Region
  - Schulabgänger
  - Integrationsbeteiligte
  - Hauptamtliche Seniorenbegleiter der Kommunen
- (Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

## 10. Welche Bedenken habe ich?

In einem weiteren Schritt werden die Teilnehmer aufgefordert, ihre Bedenken hinsichtlich der Bewältigung des Demografischen Wandels zu notieren.

Folgende Hemmnisse und Bedenken wurden zusammen getragen:

- Nach wie vor wird der Demografische Wandel von vielen nicht in seinem ganzen Ausmaß gesehen.
- Die Geisteshaltung „Das haben wir schon immer so gemacht“ bzw. „Das haben wir noch nie so gemacht“ hemmt die Anpassung.
- Wer vom Demografischen Wandel spricht, wird als Schwarzmalerei betitelt.
- Das Thema ist noch nicht in den Köpfen der Gesellschaft verankert.
- Egal-Haltung und fehlendes Engagement
- Ohne Wertschätzung und Engagement sind die Ziele nicht erreichbar.
- Finanzierung bzw. fehlende Finanzmittel
- Steigende kommunale Verschuldung bei sinkender Einwohnerzahl.
- Fehlende Akzeptanz der Bevölkerung
- Zu wenig Mut zur Veränderung
- Schuldenbremse / Kommunen streichen freiwillige Leistungen
- Zu viel Einmischung durch die Politik: Politik muss den Rahmen schaffen. Jeder Einzelne muss sich verändern!
- Interessen der Jungen werden durch Interessen der zahlenmäßig überlegenen Alten verdeckt.
- Fehlende Integrationsbereitschaft
- Multikulturelles Miteinander hat Vorteile, birgt aber auch eine Reihe von ungewollten Veränderungen.
- Altbewährtes ändern heißt nicht Traditionen aufgeben sondern Neues lernen.
- Zukunft der (Grund-) Schulen
- Politik setzt nur schleppend um / Unfähigkeit der Landespolitik
- Kann das Interesse für aktives Mitgestalten bei den 30-50-Jährigen überhaupt geweckt werden?
- Angst vor Verantwortung
- Gläubigkeit von Chefs und Politikern, dass Zentralisierung der Weg der Zukunft ist!
- Zu viele „Betonköpfe“
- Gesetzliche und technische Vorgaben hemmen eine rasche Anpassung an die Erfordernisse des Demografischen Wandels.

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

## **11. Welche konkreten Ideen zur Gestaltung des Demografischen Wandels habe ich?**

Von den Workshop-Teilnehmern werden folgende Ideen stichpunktartig genannt:

- Generationenhäuser
- Verbesserung der Kinderbetreuung
- Über den (kommunalen) Tellerrand hinaus blicken (interkommunale Projekte, lernen von anderen Regionen)
- Sicherstellen ärztlicher Versorgung
- Wohnen im Alter ermöglichen
- Generationenpolitik: Generationsübergreifend verändern (Junge und Alte an einen Tisch; Ziele gemeinsam beschreiben)
- Senioren in ehrenamtliche Arbeit stärker einbeziehen
- Lebenslange Weiterbildung ermöglichen; Lernen im Alter
- Gesundheitsvorsorge
- Bürgervereine
- Betreutes Wohnen
- Offene Seniorentreffs einrichten
- Potentiale der Rhön nutzen, um Zuzügler zu gewinnen
- Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist nicht nur Betreuung!
- Ranking der Ortschancen
- Belebung / Bewerbung der Ortsmitten
- Demografie-Portal des Bundes auch für den Landkreis Fulda?
- Die Rhön für ausgewählte Personengruppen attraktiv machen, um in die Rhön zuzuwandern (z.B. für elektrosensible E-Smog-Geschädigte)
- Stärkung der lokalen Bürgerbeteiligung
- Junge Menschen an die Rhön binden
- Spezielle Arbeitskreise auf kommunaler Ebene gründen
- Erziehungszeiten für Großeltern einrichten
- Konzentration und Vernetzung der Infrastruktur
- Statt Finanzierung in Euro generationsübergreifende Talent-Tauschbörsen einrichten
- Flexibilität im Hinblick auf Auszeiten für Kindererziehung oder Pflege von Angehörigen
- Sichere Jobs für Mütter (Vereinbarkeit von Familie und Beruf)
- Netzwerke jenseits traditioneller Vereine
- Lokale Bürgervereine fördern
- Mobilität vernetzen

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

## **12. Handlungsfelder ermitteln und priorisieren**

Aus dem bisherigen Workshop-Verlauf lassen sich folgende Handlungsfelder ermitteln:

- Engagement
- Gesundheit
- Infrastruktur
- Kommunikation / Sensibilisierung
- Willkommenskultur
- Arbeit
- Bildung
- Siedlungspolitik
- Pflege
- Generationen
- Integration
- Energie
- Mobilität
- Familie
- Natur
- Wirtschaft
- Standortmarketing
- Daseinsvor- und -fürsorge
- Wohnen

Die Workshop-Teilnehmer werden aufgefordert, mittels Vergabe von Klebepunkten die einzelnen Handlungsfelder zu priorisieren. Folgende Bereiche wurden als besonders wichtig gewertet:

- Wohnen (20 Punkte)
- Familie (18 Punkte)
- Mobilität (17 Punkte)
- Infrastruktur (15 Punkte)
- Engagement (14 Punkte)
- Pflege (14 Punkte)
- Arbeit (13 Punkte)

### 13. Entwicklung von Leit- und Jahreszielen sowie Maßnahmen für die einzelnen Handlungsfelder

In der Folge wurden die einzelnen oben genannten Handlungsfelder auf Pinwänden aufgezeigt. Alle Teilnehmer hatten die Möglichkeit eigene Vorstellungen als „Ziele 2030“ zu den einzelnen Handlungsfeldern einzubringen.

#### a) **Mobilität**

Von den Teilnehmern werden folgende Ideen bzw. Ziele für 2030 formuliert:

##### Teilbereich ÖPNV

- Besseres öffentliches Verkehrsnetz
- Bus-, Rufsysteme für flexiblen ÖPNV
- Bedarfsoptimierter ÖPNV
- ÖPNV erhalten und verbessern, Stundentakt, auch kleine Dörfer anfahren
- Jeder soll die Möglichkeit haben, mit öffentlichen Verkehrsmitteln von A nach B zu kommen
- In wünsche mir einen flächendeckenden ÖPNV
- ÖPNV in Kombination mit Individualverkehr (Car-Sharing, Genossenschaften)
- Optimale, ökologische Verbindungen zwischen Wohnort und Arbeitsplatz
- Ausbau von Sammeltaxis und Buslinien
- Intermodales Verkehrskonzept (Bus, Bahn, PKW, Fahrrad, Taxi)
- Sinnvolle Angebot-Taktung, Früh und spät für Arbeitnehmer (Jobtickets); AST und Busse nach Bedarf; Erreichbarkeit der angebotenen Infrastrukturen sicherstellen
- Vernetzung der Ortsteile, z.B. mit Gemeindebussen

##### Privater Nahverkehr

- Dezentrale Lösungen schaffen
- Fahrgemeinschaften fördern
- Flexible Angebote schaffen
- Hohl- und Bring Dienste
- Mitfahrzentralen ausbauen, Hol- und Bring Dienste der Kirchen und Kommunen ausweiten
- Mobilität zur Erreichung der Grundversorgung wie einkaufen, Arzt, Kultur, Besuche sicherstellen
- Möglichkeiten schaffen das auch ohne eigenes Auto eingekauft werden kann (Arztbesuch)
- „Bürgerbus“

##### Sonstiges

- Etablieren von „Dorfhausmeistern“ welche Ältere zum Einkaufen, zum Arzt und zu Freizeitaktivitäten bringen

- Ausbau der E-Mobilität (rüstige Senioren können mittels E-Bike auch im Mittelgebirge viele Gänge erledigen)
  - Versorger dazu bringen, Produkte nachhause zu liefern
  - Sicherstellung einer Behindertengerechten Mobilität auf dem Lande
- (Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

Eine Arbeitsgruppe erarbeitet in der Folge folgende Leitziele, Jahresziele und Maßnahmen zum Bereich Mobilität:

### Handlungsfeld Mobilität

<b>1. Leitziel 2030</b>	<b>2. Leitziel 2030</b>	<b>3. Leitziel 2030</b>
ÖPNV bleibt flächendeckend erhalten	Private Angebote etabliert haben: - Für Flächen außer ÖPNV - Für Zeiten - Für bestimmte Zielgruppen	Service to people:  Die Versorgung immobiler Gruppen mit Waren und Dienstleistungen ist gewährleistet
<b>1. Jahresziel 2014</b>	<b>2. Jahresziel 2014</b>	<b>3. Jahresziel 2014</b>
Auf zwei Linien ist das Ruf-Bus-System eingerichtet	In drei Kommunen ist die Gemeindeverwaltung, Arzt, etc. direkt von allen Ortsteilen aus erreichbar  Drei Kommunen bieten „Nachtbusse“ an über private Anbieter	Es sind Gespräche geführt worden mit Dienstleistern und Gewerbetreibenden  Im Ulstertal ist die Versorgung mit DL und LM gesichert
<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>
Mit Lokaler Nahverkehrsgesellschaft Linie abstimmen  Benutzerfreundliche Software einführen  Ansprechpartner ist Landrat / Leiter Wirtschaftsförderung	Mustergemeinde benennen (z. B. Eiterfeld)  Kommission Demogr. Wandel organisieren  Gemeindebus / kirchl. Bus etablieren  Kirche mit einbeziehen  Mitfahrzentralen ausbauen, Private ansprechen, Busanbieter einbinden	Gewerbeverein einladen für Konzepterstellung  Werbung für Angebot  Forum entwickeln und Ansprechpartner für Anlaufphase finden



## **b) Handlungsfeld Familie, Ziele 2030**

Zu diesem Handlungsfeld werden von den Teilnehmern folgende Ziele /  
Stichworte / Anregungen zusammen getragen:

- Großfamilien fördern, gezielt darauf hinarbeiten, dass zwei Generationen unter einem Dach zusammen wohnen
  - Verantwortung untereinander (Verantwortung innerhalb der früheren Familienstrukturen auf neue Familienkonstellationen/Dorf- und Hausgemeinschaften übertragen)
  - Akzeptanz für andere neue Familienstrukturen fördern (Gleichstellung); offene Gemeinschaften leben (generationsübergreifend)
  - Moderne Generationenverträge etablieren; Tauschbörsen für Fähigkeiten zwischen Alt und Jung
  - Alt kümmert sich um Jung und umgekehrt; generationsübergreifendes Zusammenleben
  - Den heutigen Freundeskreis erhalten und pflegen; als Sofortmaßnahme fürs Alter; soziale Kontakte im Umfeld pflegen (Kommunikation)
  - Ich werde ab sofort zu meinen Nachbarn freundlicher sein ☺!
  - Ein Plädoyer für die Nachbarschaftshilfe
  - Das eigene Wohnhaus barrierefrei und seniorengerecht umbauen, um darin auch noch im Jahr 2030 leben zu können
  - Junge Menschen müssen Kinder als Vorteil begreifen
  - Ausreichende und bezahlbare Betreuungsangebote für Kinder
  - Aufgaben in der Familie besser verteilen
  - Altersgerechte mobile Anbindung; Betreuung in der Familie organisieren
  - Verwandte/Kinder/Bekannte sollen in der Nähe leben
  - Im Alter den eigenen, vermutlich abgewanderten Kindern Hilfestellungen bieten; Verbindung zu den Kindern pflegen und aufrecht erhalten
  - Organisieren von Wohngemeinschaften mit den Kindern ( und Enkeln) in einem Haus
  - Familienersatz: vor allem Gleichgesinnte verschiedenen (älteren) Alters
  - Mehrgenerationenhäuser fördern
  - Einführung von generationenübergreifenden Betreuungssystemen
- (Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

Die Nennungen der Workshopteilnehmer werden von einer Arbeitsgruppe sortiert und Leit- sowie Jahreszielen zugeordnet und Maßnahmen formuliert:

**Handlungsfeld: Familie**

<b>1. Leitziel 2030</b>	<b>2. Leitziel 2030</b>	<b>3. Leitziel 2030</b>
Vereinbarkeit Familie und Beruf gewährleisten (Ziel: Steigerung der Geburtenzahlen)	Junge Menschen bleiben in der Region	Etablierung neuer generationsübergreifender Familien /Gemeinschaften
<b>1. Jahresziel 2014</b>	<b>2. Jahresziel 2014</b>	<b>3. Jahresziel 2014</b>
Berufsangebote für Eltern verbessern  Betreuungsangebote für Kinder und Senioren sicher stellen	Binder der Kinder an die Familien, die Region und die örtliche Gemeinschaft stärken	Öffentlichkeit für das Thema sensibilisieren  Aktzeptanz für andere Familienstrukturen herstellen
<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>
Ausbau der Infrastruktur z Betreuung von Kindern und Senioren  Nachbarschaftshilfe / Netzwerke gründen und fördern (Bsp. Tauschbörsen)  Teilzeit- und Heimarbeitsplätze fördern	Jugendarbeit ausweiten  Freizeit- u. Kulturangebote für Familien verbessern  Regionale Ausbildungs- und Bildungsangebote stärken (z. B. traditionelles Handwerk)	Beratungsstelle einrichten  Finanzielle Fördermittel bereitstellen für Mehrgenerationenhäuser

### c) Handlungsfeld Wohnen, Ziele 2030

Zu diesem Handlungsfeld werden von den Teilnehmern folgende Ziele / Stichworte / Anregungen zusammen getragen:

- Weiterhin Wohnen im derzeitigen Umfeld, keine Veränderungen, Wohnstandort beibehalten
- Entwicklung von Wohnmodulen entsprechend energetischer und familärer Erfordernisse
- Eigenes Haus? Prüfen, ob ja oder nein!
- Ziel: barrierefrei am Heimatort wohnen
- Altersgerechte Angebote und Wohnangebote für Singles schaffen
- Senioren-WG als Normalität anerkennen
- Eigene Wohnung barrierefrei renovieren; altersgerechtes Wohnen planen
- Barrierefreien Wohnraum sicherstellen
- Altersgerechte Wohnformen fördern: Wohngemeinschaften, Wohngruppen, betreute Wohnformen, stationäre Pflege
- Ich stelle mir vor, in einer WG zu leben, in der ich eigenen Wohnraum zur Verfügung habe
- Neue, individuelle Wohnkonzepte
- Leerstand nutzen, anstatt neue Flächen in Anspruch zu nehmen
- Bezahlbarer Wohnraum sicherstellen
- 50% der Wohnungen mit Zusatzmaßnahmen zur Erreichung der Barrierefreiheit umrüsten/modernisieren
- Ich möchte selbstständig wohnen, Hilfe nach Bedarf
- Leben im Erdgeschoß auf einer Etage mit Eigenheim; OG ggfs. vermieten oder Wohnraum für Kinder/Enkel?
- Ich möchte nicht alleine wohnen und wenn möglich zu Hause, sich selbst versorgen!
- Wohnen im eigenen Haus und in Gemeinschaft
- Ich möchte, dass die Menschen wieder mehr Lebenszeit am Ort zur Verfügung haben – für Familie, Nachbarschaft, Vereine; Stärkung der örtlichen Wirtschaft/Arbeitsplätze
- Leben in einer Wohngemeinschaft mit Alt und Jung
- Generationsübergreifendes Zusammenleben, auch unabhängig von der Familie
- Mehrgenerationenhöfe und –heime fördern
- Ich möchte in einer gemeinschaftlichen Wohnform leben, die auf gegenseitige Hilfestellung aufbaut.
- Ich wünsche mir ein Leben in einer gemischten Alters-WG (60+) in der Ortsmitte, behindertengerecht ausgebaut, mit evtl. 1-2 Zugehpersonen, Einkaufs- und Arztdienst, Internet- und Bestelldienst

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

## Handlungsfeld Wohnen

Die Arbeitsgruppe formuliert auf Basis der Vorarbeit folgende Leit- und Jahresziele sowie Maßnahmen:

<b>1. Leitziel 2030</b>	<b>2. Leitziel 2030</b>	<b>3. Leitziel 2030</b>
Im eigenen Wohnraum selbstverantwortlich leben	Gemischte Wohnformen für Alt und Jung	Altersgerechte Wohnformen
<b>1. Jahresziel 2014</b>	<b>2. Jahresziel 2014</b>	<b>3. Jahresziel 2014</b>
Politische Beschlüsse sind gefasst, Bürgerinformationen erfolgt ( z. B. auf Kirmes, durch Messen u. Infoveranstaltungen sowie von Haus zu Haus)		
<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>
Umgestaltung des eigenen Wohnraums (barrierefrei, ebenerdig, etc.)  Informieren aller Bürger, Vereine, Verbände  Finanzielle Anreize schaffen	Architektenwettbewerb durchführen  Leerstände nutzen  Mehrgenerationenhof/-haus entwickeln  Investor/Träger suchen	Standorte suchen; Architektenwettbewerb durchführen

### d) Handlungsfeld Engagement

Zu dem Handlungsfeld Engagement – Ziele 2030 – wurden von den Teilnehmern folgende Stichworte zusammengetragen (sortiert nach Allgemeines, Selbsthilfe, Solidarität & Netzwerke, Vereine)

#### Allgemeines

- Ehrenamtliche Tätigkeit erhalten und absichern. Jede einzelne ist ehrenamtlich engagiert
- Engagementlotsen nehmen Verwaltung und Vereinen die Arbeit ab
- Möglichkeiten, mein Wissen weitergeben zu können
- 2030 hat jeder einzelne ein Thema, für das er sich engagiert.
- Wir gestalten unsere Freizeit in der Gemeinschaft (auch im Alter)
- Mitarbeit in Projekten, wobei der zeitliche Rahmen und Umfang selbstbestimmt festgelegt wird

#### Selbsthilfe

- Mehr Engagement der Senioren

- Eigenes Engagement so lange wie möglich in Vereinen und Gruppen
- Besuchs- und Unterhaltungsdienste für Ältere
- Über das Internet den Alltag steuern (Demografieportal)
- Bürgerbüros / Anlaufstellen für Beratung und Hilfestellungen bei Problemen sind eingerichtet
- Lokale Stärken und Talente sichtbar machen und einbringen
- Bürgerschaftliches Engagement sollte breiter gefördert werden, auch außerhalb der traditionellen Vereinsstrukturen
- Tauschbörsen für Fähigkeiten – auch generationsübergreifend; Nutzen der neuen Möglichkeiten der Shareconomy

### Solidarität & Netzwerke

- Nachbarschaftshilfen organisieren (Hilfebörsen, nachbarschaftliche Unterstützungsnetzwerke)
- Gegenseitige Seniorenhilfe und Seniorenunterstützung
- Jung hilft Alt, Alt hilft Jung (auch abseits verwandtschaftlicher Beziehungen)
- Vision: 30 % aller Generationen engagiert sich ehrenamtlich im näheren Umfeld

### Vereine

- Ich möchte mich auch in 2030 noch in den örtlichen Vereinen engagieren
  - Es gibt neue Vereiskonzepte und flexible, projektorientierte Mitmachangebote
  - Engagement in „Bürgerhilfevereinen“
  - Engagement auch außerhalb klassischer Vereinsstrukturen in zeitlich befristeten Projekten
  - Es bedarf neuer Anreize für Einzelengagement und Vereinsarbeit
  - Bereitschaft, Verantwortung in Vereinen, Kirche und Kommune zu übernehmen
  - Stärkeres Engagement in sozialen Projekten und Institutionen
- (Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

## Handlungsfeld Engagement

Aus diesen Positionierungen entwickelte eine Arbeitsgruppe folgende Leitziele, Jahresziele 2014 sowie Maßnahmen:

1. Leitziel 2030	2. Leitziel 2030	3. Leitziel 2030
Unsere vielfältige Vereins-struktur bleibt bestehen	Jedes Engagement ist uns willkommen	Selbsthilfe ist stark
1. Jahresziel 2014	2. Jahresziel 2014	3. Jahresziel 2014
Alle Vereine sind kontaktiert	Angebotsbörse ist erstellt	3-5 Nachbarschaftsnetzwerke sind aufgebaut
Maßnahmen	Maßnahmen	Maßnahmen
Einladen zu Gesprächen	Bürgerschaft ansprechen: - Veröffentlichung im Gemeindeblatt - Zeitungen - Bürgerversammlungen	Kümmerer finden

### e) Handlungsfeld Arbeit, Ziele 2030

Für das Handlungsfeld Arbeit formulierten die Teilnehmer folgende Ziele für 2030:

#### Qualifizierung, Bildung, Einkommen

- Qualifizierte Arbeitsplätze werden gefördert (Forderung)
- Gutes Weiterbildungsangebot für Arbeitnehmer (Bildung, lebenslanges Lernen)
- Bildungs- und Ausbildungsangebote, die örtlich unabhängig sind
- Im produktiven Bereich müssen/können Produktivitätsfortschritte die geringeren Personalressourcen ausgleichen
- Es entstehen alternative Arbeitsplätze für die „ältere Generation“ bei gleicher Vergütung
- Maßnahmen zur Erhaltung der individuellen Arbeitsfähigkeit
- Arbeitseinkommen sichert das Auskommen

#### Flexibilisierung

- Flexibilisierung von Arbeitszeiten; flexible Teilzeitarbeitsplätze, Arbeitszeiten müssen sich stärker den Lebenssituationen der Arbeitnehmer anpassen
- Flexible Arbeitszeitmodelle und Aufgabenmodellen wirken sich positiv aus (u. a. auf den Zuzug junger Arbeitnehmer/Familien – weniger berufsbedingte Landflucht)
- Es entstehen Betreuungseinrichtungen für Kinder am Arbeitsplatz
- Aufbau neuer Plattformen für Stellenangebote und Arbeitsgesuche
- Bessere Auswahlmöglichkeiten für Arbeitnehmer, besseres Stellenangebot

### Ortsnahe Arbeitsplätze

- Heimarbeitsplätze (Internet) werden geschaffen
- Gute Breitbandversorgung , viele Telearbeitsplätze, Entfernungen zu den Mittel- und Oberzentren verlieren an Bedeutung
- Arbeitsplätze werden örtlich immer unabhängiger
- Schaffung neuer wohnortnaher Arbeitsplätze (Kommt die Arbeit künftig wieder stärker zum Arbeitnehmer?)
- Vision: Ich möchte ein Ende des Pendlerelends – Wiedervereinigung von Wohn- und Arbeitsort
- Vision: Fachkräfte kehren zurück in die Region wegen hoher Wohn- und Lebensqualität
- Arbeit ist attraktiv zu gestalten, um Mitarbeiter in der Rhön zu generieren (kurze Wege)

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

Aus diesen Positionierungen entwickelte eine Arbeitsgruppe folgende Leitziele, Jahresziele 2014 sowie Maßnahmen:

<b>1. Leitziel 2030</b>	<b>2. Leitziel 2030</b>	<b>3. Leitziel 2030</b>
<b>Oberziel: Erhaltung und Schaffung von qualifizierten Arbeitsplätzen</b>		
In der Rhön gibt es ausreichend qualifizierte Arbeits- und Ausbildungsplätze	Alle haben die Möglichkeit, ortsnah ihren Lebensunterhalt zu verdienen	Alle können ihre Arbeitszeiten entsprechend ihrem individuellen Bedarf gestalten
<b>1. Jahresziel 2014</b>	<b>2. Jahresziel 2014</b>	<b>3. Jahresziel 2014</b>
Eine Bestand- und Bedarfsanalyse von Arbeitsplätzen im Hinblick auf die Bevölkerung ist erarbeitet	Ende 2014 sind Angebot und Nachfrage von ortsnahen Arbeitsplätzen bekannt	Ende 2014 ist bei den Arbeitnehmern der Bedarf an flexiblen Arbeitszeiten ermittelt
<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>
Runder Tisch der Kammern (IHK, Handwerkskammer), Gewerkschaften und Kommunen	Bedarfserfassung anhand einheitlicher Standards durch Arbeitsamt/Jobcenter/ Kommunen	Befragung der Arbeitnehmern und Rückmeldung an Arbeitgeber durch Kommunen

## **f) Handlungsfeld Pflege**

Wie soll im Jahr 2030 die Pflege in der Rhön sichergestellt werden? Welche Pflege wünschen wir uns?

Stichworte, Einschätzungen und Wünsche der Workshop-Teilnehmer sortiert nach wer, wie und wo:

### Wer?

- Pflege familienübergreifend sichergestellt (Zusammenhalt der Generationen)
- Der erwartete Pflegenotstand wird verhindert – Ausbildung und Beschäftigung von ausreichend Pflegepersonal
- Aufwertung und Verbesserung der wirtschaftlichen Situation in den Pflegeberufen; Schaffung von Anreizen für die Wahrnehmung von Pflegeberufen
- Entwicklung neuer Berufsfelder in der Altenpflege
- Qualifizierung/Fortbildung der Pflegekräfte

### Wie?

- Selbstbestimmt und unabhängig
- Individuelle, unterstützende und bedarfsgerechte Pflege
- Mehr Zeit für Pflegebedürftige
- Gemeinschaftlich organisierte Pflege
- Option „Gemeindeschwester“

### Wo?

- Häusliche Pflege; Pflege in der eigenen Familie
- Pflegeangebote am Wohnort; wohnortnahe Pflege ermöglichen
- In Wohngemeinschaften
- Pflege auch in Alten-WGs mit gemeinsam geteiltem Pflegepersonal denkbar
- Betreutes Wohnen
- Tagesstätten für Senioren (Pflegebedürftig, nur zur Kommunikation, zur Entlastung der Kinder bei Betreuung in der Familie)
- Individuell angepasste Pflege zu Hause und im stationären Bereich

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)



Eine Arbeitsgruppe entwickelte aus diesen Stichworten zum Handlungsfeld Pflege folgende Leit- und Jahresziele sowie Maßnahmen:

<b>1. Leitziel 2030</b>	<b>2. Leitziel 2030</b>	<b>3. Leitziel 2030</b>
Wahlfreiheit des Pfl.ortes: - Zu Hause - Teilstationär - Stationär Jeder kann den Ort, an dem er gepflegt werden will, frei wählen	Es ist sichergestellt, dass ausreichend Pflegepersonal zur Verfügung steht: - Hauptamtlich - Ehrenamtlich	Menschenwürdige Pflegestandards sind sichergestellt
<b>1. Jahresziel 2014</b>	<b>2. Jahresziel 2014</b>	<b>3. Jahresziel 2014</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Versorgung eines jeden Rhönortes durch mind. einen ambulanten Pflegedienst</li> <li>- Einstieg in die Planung von stationären Einrichtungen in den Kommunen (wo noch nicht thematisiert)</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ausbau schnelles Internet / Breitband</li> <li>- Status quo-Analyse in den Kommunen</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Plattform/Stelle für die Bewertung der Pflegequalität der stationären und mobilen Anbieter schaffen</li> <li>- Schulungsangebote für häusliche Pflege (ggfs. verpflichtend)</li> </ul>
Transparenz bezüglich der Fördermöglichkeiten schaffen		
Kommunikation & Sensibilisierung		
<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>
<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schaffung von stationären Pflegeeinrichtung</li> <li>- Flächendeckende mobile Versorgung</li> <li>- Förderung des Umbaus von Wohnungen</li> <li>- Ausbau der teilstationären Angebote</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Förderung von Existenzgründern im Pflegesegment (Projektförderung)</li> <li>- Förderung von Telemedizin</li> <li>- Fachberatung via Internet und Telefon</li> <li>- Ausbildungskampagne/ Fortbildungsangebote für Quereinsteiger</li> <li>- Steigerung der Attraktivität der Pflegeberufe durch gezielte Maßnahmen</li> <li>- „gerechte“ Bezahlung der Pflegeberufe</li> <li>- Aufbau &amp; Förderung von Selbsthilfegruppen (Projektförderung)</li> <li>- Etablieren von „Gemeineschwestern“</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Beteiligungskultur für Pflegebedürftige &amp; Angehörige entwickeln</li> </ul>

## **g) Handlungsfeld Infrastruktur**

Zum Handlungsfeld Infrastruktur tragen die Teilnehmer folgende Ziele und Wünsche für 2030 zusammen:

- Keine „Schrottimmobilien“ in den Dörfern, ggfs. Abriss über Abrissfond
- Keine Gebäudeleerstände
- Generationsübergreifende (Wohn-)Einrichtungen schaffen
- Entwicklung eines Infrastruktur-Managements (Stoffkreisläufe, Energie Region Rhön)
- Benutzerorientierte Wasserversorgung und Abwasserentsorgung
- Breitbandausbau in allen Orten
- Technischen Fortschritt nutzen
- „Kleine“ Systeme etablieren (bei Nahversorgung, ÖPNV, etc.)
- Sicherstellung, dass in den Orten ausreichend Einwohner verbleiben (bzw. hinzu kommen), um die soziale und technische Infrastruktur aufrecht erhalten zu können
- Vision der „gebündelten Kernorte“ mit viel Natur rund herum
- In jedem Ort eine Geschäft (Nahversorgung) fürs Wichtigste
- Mindestversorgung für alle Generationen erreichen durch Grundkonzepte/Masterplan (in den Kommunen, im Landkreis)
- Familiengerechte Infrastruktur sicherstellen
- Autonomie der Kommunen sichern
- Vereinfachung und Abbau bürokratischer Hürden
- Infrastruktur auf das Notwendige reduzieren (weniger Gutes ist besser als viel Nutzloses)
- Sicherung der Grundversorgung
  - o Z. B. über Lebensmittel-Lieferdienste / mobile Lebensmittelversorgung
  - o Erhalt der Gaststätten als kulturelle Treffpunkte
  - o Denzentrale und mobile Versorgungszentren
  - o Begegnungsstätten als Treffpunkte
  - o Ortsnahe Versorgung mit Waren und Dienstleistungen erhalten
  - o Bei geringeren Bevölkerungszahlen: zurück zu kleineren Läden
  - o Öffentliche Verkehrsanbindung als Teil der Grundversorgung
- Medizinische (Grund-)Versorgung
  - o Hausarzt sollte auch ohne Auto erreichbar sein
  - o Arztpraxen (ggfs. mit verschiedenen Fachärzten) in der Nähe
  - o Sicherstellen, dass die medizinische Versorgung für alle Bürger gesichert ist
  - o Stärkung der Rolle der Apotheker als gut ausgebildete Gesundheitsexperten

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

Aus diesen Stichworten und Beiträgen entwickelte eine Arbeitsgruppe folgende Leit- und Jahresziele sowie Maßnahmenvorschläge:

<b>1. Leitziel 2030</b>	<b>2. Leitziel 2030</b>	<b>3. Leitziel 2030</b>
<b>Grundversorgung / Einkauf</b> Die Dinge des täglichen Bedarfs ortsnah und selbstständig erledigen (z. B. Einkauf von Lebensmitteln)	<b>Bauen / Wohnen</b> Die Gemeinden u. Städte der Rhön sind mit Leben erfüllt	<b>Grundversorgung Arzt / Gesundheit</b> Medizinische Grundversorgung ist ortsnah gesichert
<b>1. Jahresziel 2014</b>	<b>2. Jahresziel 2014</b>	<b>3. Jahresziel 2014</b>
Hol- und Bringservice auf Wohnortebene aufbauen	Konzept für Leerstandsmanagement erstellen	Ärzte sensibilisieren und auf Entscheidungsträger (Kassenärztl. Vereinig.) einwirken
<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>	<b>Maßnahmen</b>
Bürgerbüros einrichten Bringservice von Alt und Jung organisieren Verbesserung der Kommunikation	Leerstandskataster erstellen Förderprogramme zur Leerstands-beseitigung einfordern Lockerung der Denkmalschutzauflagen	Bestandsaufnahme der bestehenden Arztpraxen (Istzustand) und Neuplanung der flächendeckenden Versorgung

Sprecher der einzelnen Arbeitsgruppen stellen die Ergebnisse im Plenum vor.

## 14. Agenda der Umsetzungsschritte – Rhön 2030 –

### Wie lauten die nächsten Schritte?

Referent Dr. Kösters stellt die Frage an die Teilnehmer, welche nächsten Schritte zu tun sind? Wer nimmt welche Aufgaben mit um sicherzustellen, dass tatsächlich Maßnahmen in Angriff genommen werden?

Die Antworten der Teilnehmer:

- Information der kommunalen Gremien
  - Veröffentlichung der Ergebnisse und Ziele
  - Diskussion vor Ort (Kommune, Bürgermeister, Bürger, Vereine, Familie)
  - Landkreisweite statistische Bedarfserhebung
  - Forum bilden – Träger suchen
  - Prioritäten bei den Zielen festlegen
  - Bessere Vernetzung und Informationsfluss, damit die Akteure wissen, wer wo Aktivitäten plant/durchführt; Benennung von Ansprechpartnern
  - Ausschüsse in den Kommunen bilden und eine Rang- und Reihenfolge für Maßnahmen festlegen
  - Einarbeiten der Ergebnisse in das Regionalentwicklungskonzept für die Hessische Rhön 2014 – 2020 und in das Rahmenkonzept Biosphärenreservat Rhön
  - Homepage Landkreis als Demografie-Portal nutzen
  - Einladung von Arbeitskreisen mit Ergebnissenennung
  - Einrichtung einer Kommission „Demografischer Wandel“ auf Kreisebene/für Region/ auf kommunaler Ebene
  - (klare) Aufgaben verteilen
  - Zusammenstellung der Ergebnisse des Workshops für Teilnehmer und Funktionsträger (Funktion eines Leitfadens); Tagungsdokumentation
  - Sensibilisierung von Lehrern, Architekten, Banken, etc. durch Öffentlichkeitsarbeit
  - Anfragen und Anträge in politischen Gremien (z. B. Kreistag)
  - Einfordern und treffen von politischen Entscheidungen in den Kommunen
  - Sensibilisierung der Bevölkerung durch verstärkte Öffentlichkeitsarbeit
  - Einspeisen der Ergebnisse in den Verein Natur- und Lebensraum Rhön
- (Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert bzw. konkretisiert)

## **15. Feedback der Teilnehmer – Was nehme ich mit?**

Die Teilnehmer sind insgesamt sehr zufrieden und bescheinigen dem Referenten und den Veranstaltern, dass sie viel gelernt haben und viel mit in ihre Kommunen und Arbeitsbereiche nehmen. Unisono wird die Veranstaltung als sehr motivierend charakterisiert.

Aussagen der Teilnehmer waren u. a.:

- Die sechs Stunden haben sich gelohnt!
- Wir können diese Arbeit in den Kommunen gut gebrauchen!
- Eine Folgeveranstaltung wäre gut.
- Ich bin gespannt, was wir bis Ende 2014 hinbekommen werden!
- Ich werde es ins Dorf tragen!

(Anmerkung: Stichworte wurden tlw. zusammen gefasst/komprimiert)

## **16. Schlusswort**

Martin Kremer, Geschäftsführer des Vereins Natur- und Lebensraum Rhön, dankt unter dem Beifall der Teilnehmer Dr. Kösters für das hervorragend gestaltete und straff strukturierte Seminar.

Einen besonderen Dank richtet er an die Bürgermeisterin und Sprecherin des Fachforums Demografischer Wandel im Verein Natur- und Lebensraum Rhön, Frau Brigitte Kram, welche den Workshop vorbereitet hatte, leider aber wegen Krankheit nicht teilnehmen konnte. Ein besonderer Dank galt auch dem teilnehmenden Bürgermeister Vogler, der das Rathaus zur Verfügung stellte und die Veranstaltung aktiv unterstützte.

Kremer dankt ferner Herrn Torsten Raab von der Hessischen Verwaltungsstelle des Biosphärenreservats für die Mitfinanzierung der Veranstaltung.

Grundsätzlich sieht Kremer die Rhön auf einem guten Weg. Nicht nur im Verein Natur- und Lebensraum Rhön ist das Thema des Demografischen Wandels allgegenwärtig und bereits Gegenstand einer Reihe von Projekten. Für das Biosphärenreservat stellt der Demografische Wandel wohl die größte Herausforderung für die kommenden Jahre dar.

Folgerichtig soll eine Folgeveranstaltung mit dem Landkreis Fulda im kommenden Jahr organisiert werden. Kremer dankt in diesem Zusammenhang dem Leiter der Wirtschaftsförderung, Herrn Gunkel, für seine Zusage.

## 17. Ein Wort auf den Weg

Die beste Zeit,  
einen Baum zu pflanzen,  
war vor 20 Jahren.

Die zweitbeste  
ist heute!

Afrikanisches Sprichwort

Gersfeld, März 2012  
gez. Kremer